

Erscheint:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. 28.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
vierteljährig 2 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp. Wallfischgasse 10;
oder die Annoncen-Bur.
A. Oepelk, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adol. Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpal-
tigen Barmonische Seite
beim einmältigen Einreden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 8. 28., ercl. der
Stempelgebühren 80 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Untere Stadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 148.

Hermannstadt, Donnerstag am 27. Juni 1878.

92. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das II. Quartal 1878 schließt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Abonnements-Bedingungen sind wie bisher:

In Loco:	Mit Postzusendung
2 fl. 50 kr.	Für Juli bis Ende September 3 fl. 50 kr.
5 fl. — kr.	Für Juli bis Ende December 7 fl. — kr.
— fl. 85 kr.	Für den Monat Juli 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr.	Mit Zustellung ins Haus

Redaction und Verlag

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Juni.

Ein Wiener Brief des „Eastern Budget“ weist den Verdacht zurück, dass die österreichische Occupation Bosniens. Weder nach Kroatien noch nach Slavonien wurden Verstärkungen geschickt, nach Siebenbürgen, Dalmatien aber nur Completirungen, nicht neue Truppen, und auch diese nur zur Ausführung vom Congreß etwa zu beschließender Schritte. Daß Österreich an keinen Conflict mit Rußland denke, beweise die Thatfache, daß Galizien gänzlich verteidigungslos geblieben sei.

Hinsichtlich Bessarabiens beginnt die Ansicht Oberhand zu gewinnen, daß die Rückgabe resp. Weigerung einer solchen unter keinen Umständen mehr zu einem Kriegesfall werden könne. Die Actien der rumänischen Politik befinden sich aber jetzt in fortwährendem Sinken.

Das sieht man auch in Buxarest ein. In dortigen Regierungskreisen wird erzählt, daß nach eingelangten vertraulichen Mittheilungen aus Berlin die Möglichkeit zu befürchten sei, daß die Rumänen betreffenden Fragen nicht auf dem gegenwärtigen Berliner Congreß verhandelt, sondern einer später zusammentretenden europäischen Conferenz vorbehalten werden dürften. Man ist hierüber sehr beunruhigt, tröstet sich jedoch mit dem Gedanken, daß die Frage der freien Donau-Schiffahrt sich von der Retrocessionsfrage Bessarabiens nicht trennen lasse, sowie auch die Frage des Durchzuges der russischen Armee durch Rumänien die Großmächte direct interessire und daß diese Fragen somit schon jetzt in Berlin principiell ausgetragen werden müssen.

Einen gleich starken Eindruck hat in allen politischen Kreisen ohne Unterschied der Parteifarbung die Mittheilung hervorgerufen, daß Deutschland, der Unterstützung der übrigen Mächte gewiß, die Frage der Judenemanzipation in Rumänien auf dem Congreß zur Sprache bringen soll. Diese Frage ist die Achillesferse Rumäniens, der man dort, so oft dieselbe bisher aufgeworfen worden ist, stets ängstlich aus dem Wege zu gehen sich beeilt. Daß diese Frage gerade jetzt und unter den heutigen Verhältnissen in Berlin angeregt werden soll, hat in maßgebenden Kreisen confus gemacht und das Organ des derzeitigen interimistischen Conferenz-Präsidenten und Ministers des Innern, Rosetti, der „Romanaul“, zieht jene Mittheilung vor Allem in Zweifel, weil die Annahme schwer zulässig sei, daß die derzeit in Berlin versammelten Vertreter der Großmächte,

die sich nur mit der Wiederherstellung des Friedens zu befassen hätten, die mit dieser Aufgabe in gar keinem Connex stehende, „so dornenvolle“ rumänische Judenfrage in Verhandlung ziehen würden. Sodann bezeichnet das hochofficiöse Organ diese Frage als eine „rein interne rumänische“ Frage. Schließlich wird den Israeliten selbst, sowie auch den Freunden derselben, der erste Rath ertheilt, dieser Frage den obenangedeuteten Charakter einer rein inneren Angelegenheit ja recht sorgfältig zu bewahren, um die Wiederkehr von Animositäten zu vermeiden, die heute nicht mehr beständen.

Man tröstet sich damit, daß der rumänische Gesandte in Konstantinopel vom Sultan gut empfangen wurde. Rumänien und die Pforte Hand in Hand! das ist ein schönes Bild.

Was die Räumungsfrage betrifft, so ist hierüber ein Einvernehmen zwischen den Mächten noch nicht erzielt. Vielmehr ist der russische Oberst Bogoluboff — zu welcher Mission, wie heut auch von anderer Seite gemeldet wird, anfänglich Herr v. Dubril in Aussicht genommen war — nach Petersburg gesandt, um sich weitere Instruktionen vom Czaren und dem Kriegsministerium über die Räumungsfrage zu holen. Auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt diese Angabe und selbst die „Kreuzzeitung“ meldet heute die Mission des Herrn Bogoluboff. Von dieser Petersburger Mission des Obersten hängt sehr viel ab; in acht Tagen dürfte nach der Ansicht russischer Kreise die Lage der Dinge nach der einen oder anderen Richtung hin entschieden werden.

Aus Berlin wird unterm 24. d. gemeldet: Die Situation hat während der letzten drei Tage eine entscheidende Wendung zum Besseren genommen, die Chancen, daß der Congreß den Frieden bringen werde, sind fortwährend im Wachsen begriffen. Nach dem heutigen Stande kann man annehmen, daß im Laufe der Woche noch die Vereinbarungen in Bezug auf Bulgarien abgeschlossen werden und zwar in günstiger Weise, als die bisherigen Andeutungen über die Frage voraussehen ließen. Auch in der Frage der Disposition ist ein Compromiß im Werke; dieser Punkt der Verhandlungen soll dahin geschlichtet werden, daß durch Entscheidung von Commissionen ad hoc der Rückzug der russischen Truppen auf eine bisher noch nicht festgestellte Linie bei Adrianopel vorgenommen werden soll, während die türkische Besatzung Schumla's sich vorerst auf Warna und von da mit der dortigen Besatzung auf einen Punkt des bei der Türkei verbleibenden Rumeliens begibt. Man bezeichnet dieses Compromiß als ein bereits perfectes, nur konnte nicht festgesetzt werden, ob das Resultat der Beratungen am Congreß die oder voreerst nur in Präliminar-Conferenzen der Bevollmächtigten vereinbart wurde. Es wird hinzugefügt, daß zur Erreichung dieses Einverständnisses eine besondere Ermächtigung des Kaisers von Rußland eingeholt wurde. Ueber den Verlauf der gestrigen Sitzung verläutet nachträglich, daß die Bevollmächtigten sich nur vorübergehend mit der Abgrenzung Bulgariens beschäftigt hätten, da das bezügliche Operat der inofficiellen Militär-Attaché's noch nicht fertig gestellt ist. Man discutirte vorwiegend die Frage der Garantien für das Fürstenthum Bulgarien und das autonome Rumelien. Die Zweitheilung Bulgariens ist auch von russischer Seite bereits zugestanden; die Nachricht, daß Warna zu Nord-Bulgarien geschlagen wird, ist falsch, da der Congreß unmöglich weiter gehen kann, als der Vertrag von San Stefano, der die Schließung Warna's stipulirt; im Ganzen dominirt bei allen Mächten der Gedanke, den russischen Einfluß von ganz Bulgarien fernzuhalten, selbst in Bulgarien, jagt man, vertritt diesen Standpunkt. Im Laufe des heutigen Tages haben wieder mehrfache Besprechungen der Bevollmächtigten stattgefunden; die Vertreter Rumäniens conferirten Vormittags mit dem Grafen Andrassy. Trotz der durchaus günstigen Auspicien und der unausgesetzten Arbeit wird der Congreß sich ziemlich in die Länge ziehen; es hieß, die ersten Bevollmächtigten würden nach Abschluß der bulgarischen,

griechischen und montenegrinischen Frage Berlin verlassen und den Rest der Arbeit anderen Vertretern überlassen; diese Meldung ist falsch, der Congreß verbleibt bis zum Schluß in der heutigen Zusammenkunft.

Von ebendort und vom selben Tage wird weiters berichtet: Die mehrfach verbreitete Nachricht, daß Lord Beaconsfield schon nächster Tage Berlin verlassen werde, scheint unbegründet zu sein, da Beaconsfield gestern von London mehrere Beamte verschiedener Regierungs-Departements hieher citirt hat, um mit ihnen über die inneren englischen Regierungs-Angelegenheiten zu conferiren, was auf einen längeren Aufenthalt hienächst schließen läßt. Das russische Zugeständniß, daß das Fürstenthum Bulgarien durch die Balkanlinie begrenzt und den Türken die Befestigung des Balkans gestattet ist, wurde unbedingt von der Herstellung der autonomen Sicherheit der Südprowinz, deren Name noch zu bestimmen ist und von der Bedingung abhängig gemacht, daß in dem ganzen Gebiete der Südprowinz keine türkischen Truppen, sondern nur einheimische Milizen stehen dürfen. Sophia wird dieser Prowinz angehören; Warna bildet die Hauptverteidigungs-Position Bulgariens. Die Verhandlungen wegen dieser Organisation werden noch forgesetzt. Die russische Bedingung gilt als eine absolute. — Wegen der europäischen Controle für die Südprowinz stehen Verhandlungen noch bevor. — Die griechischen Angelegenheiten werden später zur Sprache gebracht. Die Frage der autonomen Garantien für die Südprowinz wird lebhafteste Verhandlungen herbeiführen.

Die „Norddeutsche Zeitung“ bringt eine Londoner Zuschrift vom 22. d., welche ausführt, daß die Veröffentlichung des englisch-russischen Memorandum's, weder im englischen noch im russischen Interesse liegend, weder von englischer noch von russischer Seite ausging, sondern von einem Russen, der diese mit Geldspeculation verknüpfte Indiscretion beging, indem er das Vertrauen eines Beamten mißbrauchte; es liegt kein politischer Coup vor, sondern eine Unterschlagung, bewirkt durch Unvorsichtigkeit eines Individuums.

Gegenüber der vielfach hervortretenden Tendenz, die conservative Haltung Rußlands in der bulgarischen Frage als einen Eche Rußlands darzustellen, wird in diplomatischen Kreisen Berlins auf's nachdrücklichste betont, daß Rußland sich nicht dem Willen zweier Großmächte, sondern den Wünschen Europa's füge, das in der derartigen Lösung der bulgarischen Frage eine eminente Friedensgewähr erblickt. Ist die bulgarische Frage einmal gelöst, so dürfte die Behandlung anderer Fragen unter dem Einfluß des Wunsches Deutschlands nach baldiger Beendigung der Congreß-Session sehr beschleunigt werden, wie denn auch wieder das Project auf-taucht, daß die Regelung der aus den principiellen Fragen resultirenden Details, worunter auch die Autonomiefrage der türkischen Prowinzen, einer nach dem Congreß stattfindenden Conferenz überlassen werden soll.

Nach Paris gelangte Berichte warnen vor einer Ueberfälligung der bezüglich Bulgariens angeblich erzielten englisch-russisch-österreichisch-ungarischen Verständigung; nur über die Zweitheilung als solche ist man einig; über das „Wie“ der Zweitheilung, namentlich über die Organisation und die Besatzungsfragen Süd-Bulgariens ist bisher keine Einigung erzielt, ein Umstand, der trotz aller optimistisch gefärbten Meldungen hier für sehr ernst gehalten wird, und mit welchem die nur beiseite geschobene, nicht befestigte Dispositionen-Frage eng zusammenhängt.

Fast sämtliche Londoner Blätter drücken große Befriedigung über die Lösung der bulgarischen Frage aus und loben begeistert die Haltung der englischen Delegirten. — Die „Times“ meint, das Resultat sei ein großer Gewinn für Rußland und die Türkei; letztere verlor zwar an Terrain, werde aber künftighin compacter sein. — Nur „Daily News“ bebauert die Lösung und befürchtet, daß dieselbe sich nicht als dauernd erweisen werde.

Fenilleton.

Berrufene Leute.

Roman aus dem Französischen.
(25. Fortsetzung.)

Robert war sichtbar berührt.

„Man schreibt“, begann er wieder, „das ist die Ressource der schüksternen Leute.“

„Du hast Recht“, rief der Marquis aus, „aber Susanne kann nicht selbst schreiben. Setze Dich hier an diesen Tisch, sie wird Dir ihren Brief dictiren.“

„O, mein Herr!“ sagte Susanne mit einem bitenden Tone.

„Najsch, mein Fräulein, gehorchen Sie!“

Robert hatte ein Blatt Briefpapier ergriffen, und fieberhaft die Feder haltend, sagte er:

„Ich warte!“

Der Marquis ließ Susanne auf seine Knie setzen und sagte zu ihr:

„Ich werde Ihnen souffliren.“

Susanne begann: „Mein Herr!“

Der Marquis soufflirte:

„Glauben Sie, daß meine Absichten rein sind.“

„Ah“, fiel Robert ein.

Susanne fuhr fort:

„Verüchtligen Sie mein Alter und sagen Sie sich wohl, daß ich der Festigkeit und Begeisterung bedarf, um meine schüksternen zu überwinden. Sie gehen oft an meiner Seite, ohne zu bemerken, daß Ihre Gegenwart mich zittern macht.“

„Er geht oft an Ihrer Seite?“ unterbrach sie Robert.

„Ja!“

„Ah“, flüsterte er, „hat ihr gegenüber Gerbier dasselbe gethan, was ich vor einer Stunde seiner Verlobten gegenüber gethan?“

„Fahren wir fort“, sagte der Marquis und er dictirte:

„Da ich immer hörte, daß ein junges Mädchen für die Ehe bestimmt ist und daß sie immer damit aufhören müsse.“

Susanne schritt ihm den Satz ab:

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen sagen soll“, fuhr sie mit bewegter Stimme fort, „daß ich, wenn ich mich jemals einem Gatten verbinde, wünsche, daß dieser Mann, dem wir unser ganzes Leben und unsere ganze Liebe widmen müssen.“

„Unsere Liebe!“ sagte Robert mit Grabestimme, „das ist es.“

Susanne vollendete:

„Ich wünsche, daß dieser Mann Sie wären!“

Robert nahm ein Couvert:

„Die Adresse?“

„Die Adresse?“

„Gewiß.“

„Das ist poste restante!“ sagte muthig Susanne, und von den Knien des Marquis herabsteigend, entfloß sie in den Garten.

Am anderen Morgen fand eine längere Auseinandersetzung zwischen Frau v. Tailis und Leonie statt. Letztere erzählte triumphirend ihrer Tante die Unterredung, die sie mit Robert gehabt hatte.

„Kleine Ungeheuer!“ rief Frau v. Tailis, „Du hast Dich anführen lassen wie eine Kage, die nach der ersten Papiertugel läuft, welche man ihr hinhält.“

„Aheure Mutter“, sagte Robert zu ihr, „Sie sehen wohl, daß sie sich nicht lieben!“

„Man kann Sie einem Andern vorziehen“, erwiderte Frau v. Tailis, „und diesen Andern den 7 oder 8 Millionen jungen Leuten, die in den 86 Departements rauchen!“

XXXI.

Drei Monate darauf fand in der Kirche zu Angoulême die Vermählung Robert's mit Susanne statt.

Die Neuvermählten reisten nach Italien ab.

Diese Reise war ein Entzücken.

Das Pariser Leben macht die Leute viel weniger blasirt, als man gewöhnlich glaubt. Es ist reich an Gegensätzen und man findet den Trost dort stets an der Seite der Ironie. Das Höfliche, dem man begegnet, das Schlechte, das man dort berührt, verdoppeln bei Demjenigen, der lebhaft empfindet den Wunsch, sich auf die Knie zu werfen vor Allem, was schön und gut ist. So ein Schriftsteller, Beobachter aus Beruf und Begabung, scheint aus Eis zu sein. Da kommt ein Straß der Gnade oder der Reue und das Eis schmilzt, und der Mann, der bis zur Stunde unfähig erschien, bewegt zu werden, ergibt sich jetzt mit der Heiterkeit und Naivität eines Kindes.

Als Robert sich mit Susanne am Arm auf der Brücke eines Paketbootes befand, um sich herum das mittelländische Meer, glaubte er, in ein ganz neues Leben einzutreten. Er war nicht mehr derselbe. Seine frühere Weisheit entfloß vor ihm, wie die Rüste; die Journale, das Café de Paris, der Boulevard, Suggere und sein düsteres Drama, Angoulême. Alles dies tauchte noch einmal vor ihm auf, aber wie eine fremde Sache. Er durchließ seine Vergangenheit, wie man ein Buch aus früheren Zeiten durchblättert. Sein Buch hatte nur eine Seite für ihn, jene, die ihm die gegenwärtige Stunde erzählte, und er war nicht gedrängt, sie zu lesen, da er wünschte, daß sie ewig währen sollte.

Susanne war noch glücklicher als er, wenn das Glück Abstufungen hat. Sie unterhielt sich ganz wie die Kinder, die lachen, ohne zu wissen, warum. Oft auch umarmten sie sich, ohne dadurch beunruhigt zu werden, daß sie das Lachen der Reisegesellschaft erregten. Die schädliche italienische Rüste verursachte ihnen keine Grimassen, aber sie fanden die Grimassen der Wirthe und Diener höchst komisch.

Sie sehen nichts von alledem, was man gewöhnlich dort sieht. Das darf nicht in Erstaunen setzen, sie verdrachten ihre Zeit damit, sich gegen-

Hermannstadt, 27. Juni.

(Ungarische Dilettanten-Vorstellung.) Wenn wiederholter Besatz und wiederholte Herdorufe nicht nur nach dem Falle des Vorhangs sondern auch bei offener Szene als untrügliche Zeichen guten Zusammenhanges — oder gemeinlich: Ensembles — gelten können, so haben sämtliche Mitglieder der ungarischen Dilettanten-Gesellschaft, welche gestern auf der städtischen Bühne mitwirkten, neben dem erhabenden Bewußtsein, ihr Streben einem edlen Zweck gewidmet zu haben, allen Grund, mit dem errungenen Erfolg zufrieden zu sein. Das gewählte und intelligente Publikum unterhielt sich trefflich und verlieh unter dem besten Eindrucke die Theaterräume. Die in dem ersten Stücke: „Chassé-Croisé“ in einer einzigen Scene bemerkbar gewesene Besorgnis machte sofort Platz einer siegreich durchgeführten Sicherheit, welche in dem zweiten Stück: „Im Wartesalon“ ihren Höhepunkt erreichte und sich auch im dritten Stück: „Noch bricht Eisen“ mit einer Intensivität erhielt, wie solche selbst bei Schauspielern von Fach nicht besser hätte erwartet werden können. Nach diesem Debut sehen wir mit begeisterten Interesse den weiteren Vorstellungen entgegen.

(Das Programm) zu der am 2. Juli für die Nothleidenden in Schellenberg zu veranstaltenden Abendunterhaltung lautet:

Erste Abtheilung: 1. Ouverture zu Fidelio von Beethoven. 2. Drei Lieder für Sopran: a) Luthausisches Lied von Fr. Chopin; b) „Er ist gekommen in Sturm und Regen“ von Robert Franz; c) Frühlingstied von G. Gounod. 3. Für Violine und Clavier: a) Presto aus der Sonate op. 145 von F. Raff; b) Legende von F. Wieniawski.

Zweite Abtheilung: Eine romantische Frau, Lustspiel in einem Aufzuge.

Dritte Abtheilung: 1. Zwei Duette für Sopran und Bariton: a) Mailied von Karl Heine; b) Keine Sorg' um den Weg von Karl Heine. 2. Für Violine, Clavier und Harmonium: a) Hymne an die Jungfrau von Fr. Schubert; b) Meditation über das erste Präludium von Bach, componirt von G. Gounod.

Zum Schluß: 1. Festspiel und Brautchor aus Lohengrin von R. Wagner. 2. Lebende Bilder.

(Musikvereins-Concert.) Freitag den 28. Juni l. J. Abends 8 Uhr findet im Glasparillon des Hermannsgartens das zweite diesjährige Musikvereins-Concert bei folgendem Programme statt. I. Vortheilung: 1. Drei Orgelstücke: a) Frühling, von G. Birtling; b) Schön ist das Fest des Lenzes, von M. Spumann; c) Zigeunerleben, von M. Spumann; 2. Zwei Lieder für eine Bassstimme.

II. Abtheilung: 1. Vier Chorlieder: a) Chor aus Preciosa, von C. M. v. Weber; b) Mein Herz ist im Hochland, von C. Schöber; c) Frühlingstied, von F. Mendelssohn-Bartholdy; d) Der wandernde Musikant, von F. Mendelssohn-Bartholdy. 2. Zwei Duette für Sopranstimmen.

III. Abtheilung: Volkslieder für Chor: a) Es jubelt ein Fischer, von W. Eck; b) Drei Volkslieder, von M. Bruh; c) Sind wir geschieden, von F. Wüllner.

Die Kartenausgabe ist Donnerstag den 27. Juni l. J. von 4—5½ Uhr Nachmittags und Freitag den 28. Juni l. J. von 11—12 Uhr Vormittags im Sprechzimmer des Bürger- und Gewerbevereins. — Die Siege sind diesmal nicht numerirt.

(Verloren) wurde gestern in der Hiltnergasse oder auf dem großen Ringe eine schwarzlederne Brieftasche enthaltend 8 fl. in Banknoten und mehrere werthvolle Papiere.

(Gefunden) wurde vor längerer Zeit auf der Salzburger Straße eine silberne Antehufe. Dieselbe erliegt auf der städt. Polizei.

(Der Abgeordnete Paul Moricz und der „Telegrafal Roman“.) Bekanntlich verweilte der Abgeordnete Paul Moricz auf kurzen Besuch vor einigen Tagen in Hermannstadt. In Folge dessen ist im „Közösemény“ berichtet worden, daß der genannte Herr Abgeordnete zu dem Zweck nach Hermannstadt gekommen sei, um aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahlen mit dem Herrn Gabrielralath in Pension, Elias Macellariu, bezüglich des Neuwahlkreises sich zu veraccordiren. Der „Telegrafal Roman“ faunte nicht, diese Notiz aus dem „Közösemény“ zu reproduciren, angeblich nur zu dem Zweck, um den Betreffenden Gelegenheit zu geben, dasjenige zu berichtigen, was in der Mittheilung des „Közösemény“ nicht auf Wahrheit gegründet sein sollte. Der Zweck hat sich nicht erfüllt. Eine abträgliche Veröffentlichung bleibt abträglich, wenn sie auch mit dem Wunsch geschieht, daß sie berichtigt werde. Keiner Redaction kann das Recht zuerkannt werden, den ersten Besten zwischen ein solches beliebiges Entwerfer — Oder zu stellen: entweder berichtige das Nachtheilige, das Dir angehängt wird, oder es bleibt an Dir hängen.

Dem „Telegrafal Roman“ ist eine Berichtigung zu Theil geworden, jedoch nicht von Herrn Elias Macellariu, sondern von dem Abgeordneten Herrn Partzen Cosma, an den sich Herr Paul Moricz im telegraphischen Wege von Kronstadt aus wendete, um ihm ein Quartier in einem Hotel zu verschaffen.

Die Antwort des Herrn Partzen Cosma ist mehr als eine bloße Berichtigung, sie ist ein Beweis der Unmöglichkeit, der auf folgende Art geführt wird. In Folge des erhaltenen Telegrammes empfing Herr Partzen Cosma den Herrn Paul Moricz um 10 Uhr Vormittags am Hermannstädter Bahnhof, und will bis zu seiner Abreise Abends mit dem Eisenbahnzuge, nicht von seiner Seite, mit Ausnahme dreier Unterbrechungen: nämlich während einer Visite des Herrn Paul Moricz bei dem Herrn Dergespan, bei dem Herrn Bürgermeister Rapp und bei dem römisch-kathol. Stadtpfarrer, mit dem der der Veraccordirung beschuldigte Gast auf der Reise bekannt wurde.

Herr Paul Moricz sei von Clöpatat nach Hermannstadt gekommen, um auch diese Stadt des fundus regius, die er bisher nicht kannte, kennen zu lernen und seine Bekannten zu besuchen. Herr Cosma zählt nun gewissenhaft mit Angabe der Zeit jeden einzelnen Gang und jeden einzelnen Besuch auf, den in seiner Begleitung Herr Moricz machte. Aus dieser Aufzählung geht hervor, daß Herr Elias Macellariu bei dem ihm gemachten Besuche nicht zu Hause getroffen wurde. — Der einzige Moment, in welchem der Gast mit Herrn Elias Macellariu zusammentraf, war ein Diner bei Sr. Excellenz dem Herrn Erzbischof und Metropolitener Metru Roman, zu welchem auch Herr Babesia geladen und erschienen war. Bei diesem Gastmahl habe Herr Macellariu sehr wenig und nicht einen Augenblick unter vier Augen mit Herrn Moricz gesprochen. Während der Tafel wurde über den Ausgeseit zwischen Oesterreich und Ungarn, über Bessarabien, und das Interesse gesprochen, welches das römische und magyarische Element habe, sich wechselseitig den Slaven und den Deutschen gegenüber zu stützen, über einen Wahlkreis aber wurde nichts gesprochen.

Von dem Diner, das bis 5 Uhr dauerte, begleitete Herr Cosma den Herrn Moricz nach Hause. Letzterer packte seinen Koffer, und beide sahen sodann zur Bahn, wo Motti einige Stücke aufspielte, womit das große Ereigniß sein Ende erreichte; Moricz gieng, woher er kam.

Neben diesen Alibi-Beweis führt Herr Cosma noch einen stärkeren Beweis der Unmöglichkeit einer Veraccordirung des Neuwahlkreises abträglich und dieser besteht darin, daß der Neuwahlkreises gar nicht mehr besteht, indem derselbe durch ein Zedernannt bekannt sein sollendes Landesgesetz aufgehoben ist.

Die Würde dieser Beweisführung muß umso mehr anerkannt werden, nachdem Herr Partzen Cosma, wie er logisch-unwiderleglich hervorhebt, nicht Herr Elias Macellariu ist, auch nicht zu den Betreffenden, ja nicht einmal zu den Liberal-Oppositionellen gehört.

Die Pforte wird in einem demnächst erscheinenden Rundschreiben den Entschluß manifestiren, dem Handel, den Straßen-, Canal- und Eisenbahn-Unternehmungen, dem Minen- und Forstbetrieb, sowie landwirthschaftlichen Banken alle Erleichterungen zu gewähren.

Alle Botschafter in Konstantinopel erhielten ein anonymes Schreiben folgenden Inhalts:

„Die türkische nationale Partei hat beschlossen, sich an der Regelung der Geschäfte des Reiches zu betheiligen. Es ist möglich, daß Unruhen in der Hauptstadt ausbrechen werden; wir versichern schon jetzt Sr. Excellenz, daß die Person und die Sicherheit der Europäer, sowie aller Christen nicht werden bedroht werden.“

Man befürchtet eine große revolutionäre Bewegung. Der Sultan ist eingeschüchtert durch die jetzt in Umlauf befindlichen unheimlichen Gerüchte und soll bereit sein, Midhat Pascha zurückzuberufen. In diesem Sinne äußerte sich der Sultan dem englischen Botschafter gegenüber.

Der Gesundheitszustand der russischen Armee südlich des Balkans ist ein schlechter. — Die letzten Nachrichten über das Schicksal des Aufstandes in Rhodope lauten für die Russen ungünstig. — Der Reise des Prinzen Halim Pascha werden politische Zwecke zugeschrieben.

In den letzten Tagen wurden die türkischen Armeen bei Gallipoli und Bulair, sowie die Befestigungen daselbst bedeutend verstärkt, so daß es selbst dreifach überlegenem Feinde kaum gelingen dürfte, die Stellung Bulair zu erobern; die dortige türkische Armee wird von Osman Pascha befehligt, welchen der Genie-General Ibrahim Pascha und General Hadji Ali Pascha auf's kräftigste unterstützen.

Serbien erhebt zur Complirung der Kriegsbereitschaft neuerdings von der russischen Regierung 60.000 Imprials. — General Tollenbe entsendete behufs Feststellung neuer Demarcations-Linien in Ost-Serbien und West-Bulgarien mehrere russische Stabsofficiere ins serbische Hauptquartier. — General Sabzeff bereift soeben Serbien.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 24. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf über die 80-Millionen-Schuld in dritter Lesung votirt, das hierauf bezügliche Protokoll sofort authentisirt und dem Oberhause übersendet. Sodann wurden die 1876'r Schulrechnungen in Verhandlung genommen und im Sinne des Ausschusses genehmigt. Folgt die Verhandlung über den Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung des Besetzungsbefahrens in Siebenbürgen und über den Gesetzentwurf betreffend die Zusammenstellung der Wählerverzeichnisse. Hierauf motivirte Julius Schwarz seinen Gesetzentwurf über die Errichtung eines Staatsraths; das Haus lehnt es ab, in die Verhandlung des Gesetzentwurfes einzugehen.

Zum Schluß motivirte Jnosy seinen bekannten Beschlus Antrag in einer langen, an vielen Stellen mit Heiterkeit, an manchen mit Unwillen aufgenommenen Rede, um denselben nach einer kurzen Abfertigung von Seite des Ministers Trejort zurückzuziehen.

Unter den eingelaufenen, vom Präsidenten angemeldeten Petitionen befand sich auch eine von Dr. Soetozar Miletics, dahin gehend, daß die in seinem Proceß gefällten Urtheile der drei Instanzen sammt den Acten dem Immunitäts-Ausschuffe zugewiesen werden.

In der heutigen kurzen Sitzung des Oberhauses wurde das Quantum des Abgeordnetenhauses über den Gesetzentwurf bezüglich der 80-Millionen-Bankschuld übernommen. Da die Commission, an welche die Vorlage zur Berichterstattung gewiesen wurde, ihren Bericht bis morgen einreichen dürfte, findet die nächste Sitzung morgen um 11 Uhr statt.

Juland.

S. P. Budapest, 25. Juni. Nicht alle diplomatischen Kreise theilen die Ansicht, daß der Congreß noch sehr lange dauern werde. Mehrfach wird hervorgehoben, man dürfe aus dem bisherigen langamen Fortschreiten der Congreßarbeiten keineswegs den Schluß ziehen, daß die Verhandlungen auch in Zukunft kein rascheres Tempo zulassen werden. Wenn nur erst einzelne Hauptfragen, wie beispielsweise die bulgarische, zur Entscheidung gelangen, so dürften, wie man glaubt, die anderen Arbeiten eine ziemlich expeditiv Behandlung gestatten. Was Bulgarien anbetrifft, so scheint nicht mehr die Abgrenzung, sondern die Festlegung, beziehungsweise die Besatzungsfrage den schwierigsten Punkt zu bilden. Weitern verlautete hier an sonst unrichtiger Stelle, es dürfte das alte Project einer zeitweiligen gemeinsamen Occupation angeregt werden und wenn dieses keinen Anklang fände, könnte man auf die zur Zeit der Konstantinopler Konferenz ventilirte Idee zurückkommen, nach welcher das neu zu gestaltende Fürstenthum bis zu seiner Constituirung im Namen Europas eine ganz neutrale Besatzung erhalten sollte. Derartige Schwierigkeiten scheinen in Betreff der südlich vom Balkan gelegenen bulgarischen oder „rumelischen“, Gebiete in höherem Grade als in Betreff des eigentlichen Bulgariens vorhanden zu sein, weil man südlich des Balkans absolut keinen Russen und keinen russischen Einfluß dulden will. Insofern verlautet jetzt, daß Oesterreich-Ungarn, England und Rußland in der vorstehend besprochenen Frage bereits zu einem principielle Einvernehmen gelangt seien, welches nur noch die Feststellung von Detailbestimmungen und die Gutheißung durch den Congreß erheischen soll. — In Betreff Serbiens und Montenegros heißt es, daß Oesterreich-Ungarn

und Rußland über die zwei Ländchen zu einer grundsätzlichen Verständigung gelangt seien. — Jetzt wird dies vielfach mit dem Beifügen bestätigt, daß diese Verständigung so ziemlich von allen anderen Großmächten gutgeheißen wird. Darnach soll Serbien auf die ihm im Stefano-Vertrag zuerkannten westlichen und südwestlichen Gebiete verzichten, dagegen in seinem Süden und Südosten eine äquivalente Entschädigung erhalten. Montenegro aber würde beträchtlich viel von dem in Aussicht genommenen Gebietszuwachs, namentlich im Nordosten und Osten seiner Grenzen einbüßen, und als Ersatz den Hafen von Antivari bekommen, welcher letzterer von Oesterreich „beaufsichtigt“ würde. Doch sollen über all das noch keine definitive Einzelheiten festgesetzt worden sein, weil dieselben besondere Erhebungen durch Commissionen an Ort und Stelle notwendig erscheinen lassen. — Alles, was neuerdings über kommerzielle, politische und militärische Bündnisse zwischen Oesterreich-Ungarn und den Balkanländern verlautet, bezeichnet man in unterrichteten Kreisen theils als ganz unrichtig, theils als ungenau. Es wird insbesondere betont, daß Oesterreich-Ungarn solche Bündnisse nur dann als zweckentsprechend betrachten könnte, wenn sie von den betreffenden Ländern selbst gesucht und gewünscht würden.

Budapest, 25. Juni. Das Abgeordnetenhaus hat mit seiner gestrigen Sitzung eigentlich seine meritorischen Verhandlungen zum Abschluß gebracht. Vor Schluß des Reichstages gelangen nur mehr einige wirtschaftliche Commissionsberichte und die Petitionen zur Verhandlung. Der Polizei-Codex und der Gesetzentwurf wegen Ermächtigung der Einführung derselben werden nicht auf die Tagesordnung des Hauses gesetzt. Die Ursache der Beseitigung dieser beiden Gesetzentwürfe ist, daß über die Maßnahmen derselben unter den Mitgliedern des Hauses mehrere Meinungsdivergenzen aufgetaucht sind, welche die rasche Beendigung der Verhandlung sehr unwahrscheinlich machen. Auch haben mehrere Mitglieder des Oberhauses den Wunsch ausgesprochen, es möge zur Verhandlung der erwähnten Gesetzentwürfe dem Oberhause mehr Zeit gestattet werden, als in Folge des nahen Schlusses des Reichstages zur Verfügung steht.

Wien, 24. Juni. Dem Vernehmen nach hat die italienische Regierung ihre Vertreter am Congreß beauftragt, für die Belassung Antivaris bei Montenegro zu stimmen. Fürst Nikita dankte dafür telegraphisch dem König Humbert. — Wie verlautet, dürfte die Pforte das Recht erhalten, in sechs Städten Süd-Bulgariens permanente Garnisonen zu halten.

Rußland.

Berlin, 24. Juni. In der heutigen Congreß-Sitzung werden die Verhandlungen betreffs Bulgariens und der Südprowinz fortgesetzt. — Wichtige Erklärungen aus Rußland werden erwartet. — Die gestrigen Mittheilungen über das russische Zugeständniß betreffs der Balkangrenze für das Fürstenthum Bulgarien und der Gestattung der türkischen Besatzungen am Balkan unter der Bedingung der Aufstellung einheimischer Wälfen für die Südprowinz und autonomer Sicherstellung werden wiederholt. — Bezüglich Barmas, welches Rußland für die Verteidigung des Fürstenthums beansprucht, sind türkische Aeuperungen zu erwarten; die Türken werden aus ihrer bisherigen Reserve heraustreten müssen. Die bulgarische Frage dürfte noch mehrere Tage in Anspruch nehmen; gelangt man zu principielle Feststellungen, so dürfte die Grenz- und Verwaltungs-Regulirungs-Commission in Thätigkeit treten. — Die russischen Bevollmächtigten erhielten Instructionen aus Petersburg.

Berlin, 24. Juni. Die heutige (fünfte) Congreß-Sitzung begann um 1 Uhr und schloß gegen 4 Uhr. Fürst Gorjakoff wogte derselben nicht bei. — Der Kronprinz empfing am Samstag die armenischen Erzbischöfe Megnerditch, Scherimiar und Khorene Dinar Bey und ertheilte gestern dem Botschafter Grafen Münster eine Audienz. — Zu dem heute bei dem Kronprinzen-Paar stattfindenden Diner zu Ehren der französischen, italienischen und türkischen Delegirten sind 50 Einladungen ergangen. — Der Minister Bilow und der Botschafter Fürst Hohenlohe gehören zu den Eingeladenen.

Berlin, 24. Juni. Graf Münster verbleibt voraussichtlich bis Anfang nächster Woche in Berlin und geht sodann nach London zurück.

Berlin, 24. Juni. Bulletin von 10 Uhr Vormittags. In dem günstigen Befinden des Kaisers ist keine Veränderung eingetreten, die Anschwellung des rechten Armes ist seit gestern im Abnehmen.

Berlin, 24. Juni. Deutsche Raucher fanden den „Fürst“ im ganzen Zustande, dessen Fehung nicht unmöglich sei. — Prinz Ernst August von Hannover nahm den Titel Herzog von Cumberland an.

Berlin, 24. Juni. Der „Rachsanzeiger“ publicirt die Verlängerung des deutsch-österreichisch-ungarischen Handels- und Zollvertrages bis Ende dieses Jahres.

München, 24. Juni. Meldung der „N. fr. Presse“: Durch Beschluß der Polizei-Direction wurde der socialdemokratische Arbeiterverein in München auf Grund des Art. XVII des Vereinsgesetzes geschlossen.

Madrid, 24. Juni. Der Zustand der Königin hat sich verschlimmert, ist bejorgniserregend. — Die Königin empfing heute 5 Uhr Früh von dem Patriarchen von Indien die Sterbesacramente in Gegenwart des Königs und der königlichen Familie.

Konstantinopel, 24. Juni. Die Nachrichten über die Verkleinerung Bulgariens riefen in der russischen Armee lebhafteste Unzufriedenheit hervor. — Ungeachtet der günstigen Congreßnachrichten dauern die Vorbereitungen und Truppenbewegungen von beiden Seiten fort.

denen nur ihm zu Liebe war sie wißbegierig. Der junge Mann verließ das beschränkte Gebiet der Pariser Anschauungen, um mit seiner Freundin den breiten Weg der allgemeinen Ideen zu betreten. Ost mußte er lächeln und ganz leise frug er sich, ob er nicht banal geworden sei; am östlichsten aber war er entzückt, sich auf einem viel größeren Terrain zu bewegen und eine viel reiner Luft zu athmen. Er hatte immer für geistreich gegolten und er wußte, daß er es sei; aber er wußte nicht, daß er beredt sei; das sanfte Antlitz Susanens überzogte ihn von seiner Beredsamkeit. Bewundert zu werden von dem, den man liebt! Ist dies kein Glück für einen jungen Mann und für einen Poeten? Ist es für den Ehrgeizigen keine Genugthuung, alle anderen klein zu finden?

Robert und Susanna hielten sich ein Jahr in Italien auf. Sie kehrten über Angoulême nach Paris zurück. Der Marquis wollte: sie auch ein Jahr bei sich behalten. „Er ist so, wie ich ihn wünschte!“ sagte er, von seinem Sohne sprechend. Er nahm den Kopf Susanens zwischen seine Hände, betrachtete sie lange und küßte sie auf das Haar, wiederholend: „Das hast Du gemacht, meine theure Tochter!“

In Paris richteten sie sich in der Straße Mironneuil, in einem schönen Hause, zwischen Garten und Hof ein. Robert sah einige Freunde wieder, aber er war nicht überrascht davon, sie ihm gegenüber einigermaßen verändert zu finden. „Pah!“ sagte er, „ihre Käthe besteht nur im Vergleich; nur in Italien ist es warm!“ Er fand Italien wieder, so oft er wollte. Er brauchte nur den Boulevard zu verlassen und bei sich einzutreten. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

„Ich muß Ihnen doch, Herr Nachbar, erzählen, wie ungeschickt und unwissend unsere Aerzte in Budapest sind. Wie Ihnen bekannt ist, war ich in Wien, um den Professor Bamberger zu consultiren. Er ließ sich die von meinem Arzte verschriebenen Recepte zeigen und erklärte, daß die von mir bereits gebrauchten Pulver für ein Vieh gehören.“ — „Sie sind ungerathet gegen unsere Aerzte,“ erwiderte der Nachbar. „Die Erklärung des Professors zeigt nur so viel, daß er Sie nicht näher kennt.“

seitig angublickt. Nach Verlauf einiger Wochen sagte Robert eines Morgens:

„In welchem Lande sind wir eigentlich?“

„Ich glaube, wir sind in Italien,“ erwiderte Susanna.

„Wir müßten uns dessen versichern.“

Und um sich zu versichern, begannen sie nochmals die Reise. Diesmal sah Robert um sich, oft richtete er seine Blicke auf Susanna, dann fand er aber auch die Blicke seiner kleinen Freundin auf sich gerichtet.

„Sehen wir zusammen,“ sagte er zu ihr und sie sahen: Neapel und seinen Horizont, Rom und seine Campagna, Venedig, die Natur, die Monumente: eilten an ihrem Auge vorüber.

Wer hat doch gesagt, daß man arm sein müsse, um Poet zu sein? Ohne Zweifel lebt die Poesie von Idealen und das Ideal ist das, was man nicht hat; der Arme, der die Natur zum Poeten machte und den das Schicksal in ein laßtes Zimmer sperrte, träumt von den wärmsten Strichen des Orients, vom Lurus und seinen Delicaten, von der Familie und ihren Freunden und dann überträgt er seine Träume in glühende Verse.

Aber folgt daraus, daß der Reichthum die Begeisterung tödtet? Nein, der Reichthum verändert nur die Inspiration. Der von den unzähligen Kleinigkeiten des tödtlichen Lebens befreite Poet wird ein Denker; sein Ideal wächst mit seiner Stellung. Anstatt über sein Schicksal beunruhigt zu sein, beschäftigt er sich mit jenem der ganzen Menschheit. Er hält stille vor den Monumenten der Länder, die er durchschiff, er lagert inmitten jener Gegenden, die die Legende geweiht hat, er studirt die Geschichte auf dem Schauplatze der Ereignisse selbst, die sie erzählt. Aus der Vergangenheit, die er sich wieder aufbaut, nimmt sein Geist den Flug zur Zukunft, die er voraussieht. Aber der Poet bleibt, und wenn seine Gedanken zu Strophen werden, um sich noch mehr zu manifestiren, so ist er nicht weniger harmonisch, nicht weniger beagnt.

Robert machte Verse. Er las sie Susannen vor, die sie auswendig lernen wollte, weil er sie gemacht hatte. Ein neuer Horizont entrollte seine zauberischen Reize vor der ehemaligen Pensionärin. Sie liebte und das war genügend; sie wollte wissen und diese Neugierde entzündete Robert,

(Die Viehseuche in Schellenberg.) Nach dem Bericht vom 26. d. Abends sind: gefallen 7 Stück, erkrankt 16 Stück, Krankenstand 50 Stück.

(Journalistisches.) Von dem neuen Tageblatte der Unabhängigkeits-Partei „Független Hirlap“ sind zwei Nummern erschienen. Die beiden bringen Artikel von Ernst Simony, Emerich Szalay und Martin Deyss und sind überhaupt reichhaltig an Mittheilungen und Besprechungen. Der Redacteur des Blattes, Felix Wende, sagt das Programm des „Független Hirlap“ in folgenden Satz zusammen: „Ungarn sei ein unabhängiger, selbstständiger Staat, der frei von jeder auswärtigen Einmischung über seine eigenen Angelegenheiten verfügt.“ Die staatsrechtliche Opposition gewinnt in „Független Hirlap“ ein anständiges, reichhaltiges Blatt.

(Ein Geschenk für den Kronprinzen.) Der Prager Antiquitätenhändler Herr Karl Guth hat, wie das dortige „Tagblatt“ schreibt, aus imitirtem Ebenholz einen kleinen Rococo-Schreibtisch angefertigt, welcher demnachst nach Wien abgedandt wird, da er für die Appartements des Kronprinzen Rudolph bestimmt ist. Zeichnung und Ausschmückung dieses in seiner Art wirklich sehr wertvollen Möbelstückes rührt von Herrn Guth her, der an demselben fast ein Jahr lang gearbeitet hat. Man wird dies begreiflich finden, wenn man diesen Schreibtisch näher ins Auge faßt. Oberhalb desselben sieht man einen Aufsatz, zwei Greifen, welche die Kaiserkrone halten, darunter die Worte: Austria erit in orbe ultima aus Perlmutter eingelegt und in einem Palmetten-Amoretten aus Perlmutter, welche einen Triumphwagen ziehen. Dann kommt ein kleiner Balkon, dessen Geländer aus Halbedelsteinen besteht. Dieser Balkon dient zur Aufstellung von Nippisachen. Man folgt ein Schrant mit 28 Schufladen, deren Knöpfe mit Halbedelsteinen geziert sind. Wird die Thüre, welche innen einen Spiegel trägt und von außen mit Chalcedonen, Lapis Lazuli, Apatit u. geschmackvoll ornamentirt ist, geschlossen, so sind sämtliche Schufladen geperert. Auch der Schreibtischdeckel ist mit edelmüthigen Steinen geschmückt, ebenso die Einfassungen. Desselben man den Schreibtisch, so erblickt man ein prächtiges Schreibzeug mit Federhalter u. Gewandt sei noch, daß sich unterhalb eine Schublade befindet, die gleichsam als Papierkorb dienen kann und an der Seite zwei Ausziehbretter sind, welche zur Aufstellung von Armelehren, Büchern u. dienen. Dieser Schreibtisch ist mit außerordentlichem Fleiße angefertigt und präsentiert sich ungemein elegant.

(Döczy's Ruß beim Congreß.) Die „Trib.“ erzählt folgende Scene von dem Feste im Zoologischen Garten. Im Affenhaus gab ein lecher, junger Mann einer verheirateten Dame einen Kuß. Der während herbeijüngende Dame derselben wollte eben den Frechtling zur Rede stellen, als die Dame diesen mit den Worten vorstellte: „Der von Döczy, von dem Du „den Kuß“ gesehen hast.“ Der Gatte sah sich nun sehr geschmeichelt, wozu er aber durchaus keinen Grund hatte, denn der echte Autor des Kußes und Mitarbeiter des Grafen Andrássy saß, in diesem Augenblick an nichts Gutes denkend, in der Nähe des Orchesters und lauschte dessen Donna é mobile.

(Vatermord und Selbstmordversuch aus Liebe.) Der Sohn eines wohlhabenden Landmannes in St. Andras (Dedenburger Comitai), war in ein Mädchen verliebt, welches die Eltern aber dem älteren Bruder des Anbeters zur Frau gaben. Das junge Ehepaar wohnte im elterlichen Hause des Mannes, also mit dem Lebhaber unter einem Dache, und die junge Frau legte ihr Verhalten mit ihrem nunnemrigen Schwager heimlich fort. Vor Kurzem nun wurde das Liebespaar durch den Vater des jungen Burischen bei einem trauten Rendezvous überrascht, wozu: Letzterer ein Strafpredigt anhörten mußte; hieraus entstand ein Wortstreit, der damit endete, daß der Sohn seinen Vater erschlug. Darauf durchschritt sich dieser in selbstmörderischer Absicht die Kehle, wurde jedoch noch lebend aufgefunden, und nachdem die klaffende Wunde verbunden war, nach Dedenburg überführt, wo er später ein umfassendes Geständniß ablegte.

(Wenn der Bauer in die Komödie geht.) Am Freitag Abend ging es in der Bude der in Baja „auf Kunstreisen“ befindlichen Gaukelltruppe: stürmisch zu. Da das Publikum an diesem Abende spärlicher als sonst erschienen war, verfügte ein „Künstler“, daß die Vorstellung auf Samstag verschoben werde. Doch dies sagte einem unter den Zuschauern anwesenden Bäuerlein nicht zu, weshalb er Räm zu machen begann, und mit seinem Hute nach einer brennenden Petroleumlampe schlug, welche auf den kleinen Knaben des Käufers Braunberger fallend, diesen an Gesicht und Händen erhebliche Brandwunden zufügte; vom sicheren Tode wurde das Kind nur durch das rasche Einschreiten eines Mitgliedes der Truppe, Martin Glänzer, gerettet.

(Aubatte nant auf einen Pfarrer.) Man schreibt aus Troppau 22. Juni: Der hier allgemein in Ansehen stehende Pfarrer Kinner in Rastfel in Preußen ist in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. von Räubern in seiner Wohnung überfallen und durch Hiebe und Stöße mittelst Brech- oder Stemmehens lebensgefährlich verwundet worden. Es wird erzählt, daß der genannte Herr kurz vor dem Ueberfalle in den Besitz einer größeren Summe Geldes gelangt sein soll, wozu die Räuber wahrscheinlich Kenntniß erhielten; in der erwähnten Nacht schloßen dieselben durch eine offengelassene Thüre in das Pfarrhaus und sonach in die Wohnung des Pfarrers, in der Absicht, Letzteren zu berauben; der Pfarrer, der einen der Räuber bemerkte und zur Rede gestellt habe, sei von diesem mit einem bereit gehaltenen Brechhaken über den Kopf geschlagen und dabei so schwer verletzt worden, daß er beunruhigend zu Boden stürzte. Inzwischen hatten die im Hause anwesenden Mägde von dem Ueberfalle Kenntniß erhalten, und eine derselben war aus dem Fenster auf die Straße gesprungen, um Hilfe zu rufen. Daraufhin kamen mehrere Leute herbeigeeilt, welche jedoch keinen der Strolche mehr vorfanden. Einer der Räuber ist nachträglich verhaftet worden, und soll man in demselben ein seit Jahr und Tag von den preussischen Behörden scharfverfolgtes Individuum erkannt haben.

(Ein Thema zum deutschen Aufsatz in einer Töchterchule.) Die eigenthümliche Methode, welche in vielen sogenannten höheren Töchterchulen befolgt wird, um Geist und Gemüth der Schülerinnen für deren künftigen Beruf als Hausfrauen und Mütter vorzubereiten, ist oft genug Gegenstand erster wie humoristischer Rüge gewesen. Neben der Alles und noch Etwas darüber umfassenden Mannigfaltigkeit des Unterrichtsstoffes; von dem in den meisten Fällen fast gar nichts, oder doch nur Halberstandenes haften bleibt, sind es namentlich die Thematata der deutschen Aufsätze, die häufig genug ein Kopfschütteln der Verwunderung hervorgerufen haben. In dieser Beziehung liefert der Local-Journalist der „Bresl. Ztg.“ wieder einmal ein recht hübsches Beispiel, dessen Authentizität zu vertreten wir demselben freilich überlassen müssen, um so mehr, als er den Ort, in welchem dasselbe sich ereignet haben soll, etwas unbestimmt läßt. Er schreibt nämlich: „Der Töchterbildner einer höheren Töchterchule in einer sehr großen Stadt — nun sagen wir etwa in Ostindien — hatte seinen Schülern das Thema gestellt: „Würde Egmont, wenn er leben geblieben wäre, Klärchen geheiratet haben?“ und drei der Hervorragendsten schloßen ihre diesbezüglichen Untersuchungen und Entschcheidungen folgendermaßen. Emilie S. schrieb: „Nimmermehr kann man glauben, daß ein zwar wohlconfervirter, aber bereits in den sechsten Jahren stehender und dabei edler Mann, wie Graf Egmont, im Stande gewesen, sein liebes Klärchen sitzen zu lassen. Er liebte sie ja mit einer nicht bloß ihn, sondern auch jetzt noch das Publikum hinreißenden Gluth. Groß war waren die Schwierigkeiten, die sich seiner Verheirathung mit einem solchen Bürgermädchen entgegenstellten; aber er, der Volksfreund, würde sie sicherlich überwunden haben, oder darüber zu Grunde

gegangen sein. Darum Schmach und Schande diesem bösen Alba, der ihn hinderte, sein Klärchen heimzuführen und an ihrer Seite alle Freuden eines Gatten und Familienvaters zu genießen.“ — Thunelda v. S. ist anderer Ansicht; sie schreibt: „Egmont, dieser Don Juan mit der Grafenkrone, der wie ein Schmetterling von Blume zu Blume flatterte, würde nach meiner Ueberzeugung Klärchen nicht heimgeführt haben und hatte es auch nicht nötig, namentlich da kein Sprößling die Frucht seines Verhältnisses gewesen zu sein scheint. Sie gewählte ihn ja auch so Alles, was sie ihm gewähren konnte, und was mich betrifft, so bin ich vollständig der Ansicht, daß die Ehe das Grab der Liebe sei. Nein, nimmermehr würde Egmont eine gewöhnliche Bürgerstochter zu seiner Gattin erhoben und dadurch seinem Stammbaum einen unverlöschlichen Flecken angeheftet haben.“ — Das Vernünftigste, bemerkte Bertha T., indem sie erklärte: „Man muß zwischen dem fingirten Goeth'schen Egmont und dem historischen unterscheiden. Letzterer war ja verheiratet; ein solider Ehemann und Vater von elf Kindern. Das scheint unserm verehrten Herrn Lehrer nicht bekannt gewesen zu sein.“

(Die hässliche Liebeserklärung.) Ein Professor des „Jardin des Plantes“ in Paris erzählt folgendes amüsante Geschichtchen: Ein junger Bildhauer, ein Schüler Barry's, welcher Thierstudien halber in den Jardin des Plantes gekommen war, machte die Bekanntschaft einer hübschen Bonne. Das junge Mädchen schien jedoch flatterhaft. Die Verzweiflung demüthigte sich des jungen Bildhauers und er kitzelte auf alle Weisen „J'aimé Adèle“, in der Hoffnung, daß sie diesen aus seinem Herzen kommenden Schrei lesen würde. Aber ach! Die Bonne, um nicht beständig diesen Vorwurf vor Augen zu haben, ging nur mehr durch den Garten, um gegenüber dem Behälter des Rhinoceros mit einem jungen Soldaten auf einer Bank zu sitzen. Wie groß war aber die Ueberraschung der Ungetreuen, als sie eines Tages auf die dicke Frau: des Ungehörigen blieke und auf derselben mit einem Feuertmesser eingeschritten die Worte fand: „Ich liebe Adèle noch und werde heute Abends im Pantheon sein.“ Das ruppte das zierliche Herz der Bonne. Die Thränen traten ihr in die Augen und der junge Soldat blieb allein auf der Bank.

(Das Staatsoberhaupt muß zahlen!) Herr Krang der Generaldirector der Pariser Weltausstellung, hat, wie man aus Paris schreibt, eine Tactlosigkeit begangen, die ihm nicht wenig verdacht wird. Der Marschall Mac Mahon, so wenig beliebt er auch sein mag, ist doch immerhin das Staatsoberhaupt der französischen Republik. Der Marschall Mac Mahon hätte als Staatsoberhaupt denn nun doch sichtlich das Recht, eine von der französischen Nation arrangirte Ausstellung zu besuchen, so oft es ihm beliebt und er könnte es sichtlich auch wohl beantragen, dort mit allen Ehren empfangen zu werden. Was hat nun aber Herr Krang gethan? Er hat dem Marschall Mac Mahon gegen Bezahlung von hundert Francs eine Abonnementskarte zugetheilt, die dessen Photographie trägt, gerade als ob es sich um eine Abonnementskarte des Herrn Durant aus der Provinz oder des Herrn Meier aus Deutschland handle. Das Staatsoberhaupt, das seine Identität durch eine Photographie auf der Abonnementskarte feststellen muß, das ist ein so ocelliger Gedanke, daß man eigentlich darüber erstaunt sein muß, daß derlei in Paris und nicht in Schilda vorkommen ist.

(Der Herr Paz.) Cham bringt im „Charivari“ eine hübsche Zeichnung. Ein Herr und eine Frau stehen vor der Fassade des Weltausstellungsgebäudes, auf deren Straßenseite mit großen Buchstaben das Wort „Paz“ (Friede) prangt. Die Dame: „Mein Freund, wer ist dieser Herr „Paz“?“ Der Herr: „Das ist derjenige, der die Erlaubniß zur Eröffnung der Ausstellung gegeben hat.“

(Das Dejeuner des Schah.) Der ehemalige persische Labarzt Herr Dr. J. E. Polak legt seine amüsanten Schilderungen über das Frühstück am persischen Hofe in der Oester. Wochenschrift fort: Nach vielen Peripetien rückt die Brigade der Speisekünstler, etwa zwanzig an der Zahl, an. Jeder trägt auf seinem Kopf ein großes rundes Silberbrett (cabalet), auf dem sich allerhand Schüsseln, mit einem Schawitsch bedeckt, befinden. An der Spitze der Truppe schreitet der oberste Hof-Intendant, Ayn al mulk (das Auge des Reiches). Diese Hofscharge ist uralte; schon Aristophanes führt zur Gögghlichkeit seiner Aemten der „Auge des Reiches“ fälschlich statt des Reiches vor. Im Saale angelangt, wird das Tischgeschick — eigentlich Geruch, weil die Perser keinen Tisch besitzen und Alles auf dem Boden verrichten — ausgebreitet. Von Speisewerkzeugen: Messer, Gabel, Trinkglas, Serviette, ist keine Spur; es wird vollauflich mit den Fingern der rechten Hand gegessen, und die Speisen, selbst die Broten sind so gar, daß ein Korzeihen der Stühle leicht möglich wird. Auch wird in die Suppe so viel Brot gedreht, daß ein Löffel vollkommen entbehrlieh wird. Mit dieser großen Zahl von Schüsseln und Gerichten ist jedoch die königliche Tafel nicht vollständig; jst erst rückt der Eunuche en chef mit seinem großen Silberbrett an; auf diesem sind die verschiedenen Schüsseln mit einem weiten Tuche umhüllt, unter Band und Siegel, damit unterwegs nicht eine unzulässige Beimischung stattfindet, denn die Speisen sind unter besonderer Aufsicht der Favorite-Sultanin bereitet. Erst nach Verifizierung des Siegels wird der Inhalt auf den Boden gestellt, womit auch die Vorbereitung beendet ist. Nach vollendeter Vorbereitung ruft der Schah den Labarzt mit den Worten: Hekim bia naebis begir (Komme, Doctor, greife den Puls). Der Arzt nähert sich, läßt sich auf ein Knie nieder und fühlt den Puls; er antwortet gewöhnlich „Sahhah est“ oder „Salem est“ (Er ist der Norm entsprechend), worauf der König fragt: „Kawi ost?“ (Ist er kräftig?), welches bejahend beantwortet wird. Der Orientale glaubt nämlich, daß aus den Verschiedenheiten des Pulses alle möglichen Zustände, ja die der vorhandenen Schwangerschaft, selbst des Geschlechtes des kommenden Weltbürgers, erkannt werden können. Nun erst setzt sich der Schah mit unterschlagenen Beinen allein an die Tafel. Die Etiquette verlangt nämlich, daß Niemand, selbst nicht die Prinzen des Hauses oder die eigenen Kinder, in seiner Gegenwart sich niederlegen dürfen. Die anwesenden Hofschergen stehen in bedeutender Entfernung mit verhöhrten Armen und die Hände in den weiten Ärmeln versteckt. Während der Zeit des Mahles müssen die Höligen und auch der Arzt für die Bekreuzung und die Unterhaltung sorgen. Man bespricht die Tagesereignisse, die Chronique scandaleuse in recht unverblümter orientalischer Manier; Einer liest auf königliches Geheiß ein Stück Geschichte oder auch schlechte Gedichte vor, um daran einige schnurrige Stellen zu knipsen. Mitunter werden außer den Gesprächen und Vorträgen auch Diveschen von einzelnen Gouverneuren vorgelesen. Die anwesenden Geheimräthe machen darüber ihre einschlägige Bemerkung; auch der Arzt läßt sein Licht nicht unter dem Scheffel, er hilft mitregieren und überzeugt sich, daß das Regieren gar nicht so schwer sei, als beschränkte Köpfe es gelten lassen.

(Wera Saffulitsch.) Da dem Vertheidiger der Saffulitsch, Alexandrow, nicht gestattet wurde, zum zweiten Male ihre Sache zu führen, weil ihm dazu die formelle Vollmacht fehlte, soll die Saffulitsch erklärt haben, sich persönlich vor dem Gerichtshofe von Nowgorod vertheidigen zu wollen.

(Eine wandernde Stadt.) Man liest im Londoner „Globe.“: „Eine merkwürdige Nachricht kommt uns aus Virginia City in der Grasshaft Nevada zu. Unsere Stadt, heißt es in einem der dortigen Localblätter, bewegt sich sehr ruhig und sehr langsam in der Richtung nach Osten den Berg hinab. Diese Bewegung wird einer Senkung des oberhalb von zahlreichen Minen befindlichen Erdreichs zugeschrieben. Da aber die ganze Stadt sich mit bemerkenswerther Gleichmäßigkeit bewegt, hat man auf der Oberfläche keinerlei Anzeichen, welche auf die unterirdische Ursache dieser Bewegung schließen ließe. Bloß die

Gas- und Wasserleitungsgesellschaften vermögen sich besser, als die Einwohner von der Thatsache Rechenschaft zu geben, da die Unstabilität des Bodens in empfindlicher Weise auf die Leitungsröhren wirkt. In den Straßen B und C will man wissen, daß sich das Terrain in der Richtung nach Nord und Ost bewege. In der B-Strasse ist eine ziemlich beträchtliche Wassermasse zutage getreten. In einem Hebewerke vor Stadt haben sich die Röhren in Folge der Senkung stark einander genähert. Aber obgleich sich im Centrum der Stadt im Erdboden keine Risse zeigen, zeigt sich im südlichen Theile eine sehr große und beunruhigende Spalte. Das „Hotel International“ hat sich seit seiner Gründung, gleichwie die anderen Bauten im selben Viertel um fünf Zoll gegen Ost vorwärts bewegt. Bis jetzt ist, wie gesagt, außer den obengenannten Gesellschaften noch Niemand von diesem Phänomen belästigt worden.

(Ein Frauenhotel.) Nach nur zehnwochentlichem Bestande hat es sich herausgestellt, daß das mit so großem Pomp eröffnete Stewart's Hotel für Frauen in Newyork ein verfehltes Unternehmen ist. Seit Eröffnung des Hauses hat die Führung desselben 500 Dollars per Tag mehr verschlungen, als die Einnahmen betragen. Für 1000 Pensionäre eingerichtet, hat die Zahl der im Hotel weilenden Damen zu keiner Zeit mehr als 50 betragen. Der Testamentsvollstrecker von A. T. Stewart, Ex-Minister Hilton, hat deshalb in Uebereinstimmung mit Frau A. T. Stewart beschlossen, das Frauenhotel in ein Hotel erster Classe für Reisende und Pensionäre beiderlei Geschlechts umzuwandeln. Es bedurfte keiner besonderen Prophetengabe, um den Mißerfolg der so großartig geplanten Anstalt von vornherein vorauszusagen. Bei Gründung derselben lag es Herrn Stewart fern, für die Arbeiterinnen Newyorks eine kostengeringe Heimat herzustellen; er wollte für die besser situierte, gebildete Classe von Frauen, welche auf den Erwerb durch eigene Arbeit angewiesen sind, eine Heimat gründen, in welcher ihnen für einen möglichst geringen Preis jeder Comfort, auf den eine „Baby“ Anspruch machen kann, geboten würde. Nutzen aus dem Unternehmen zu ziehen, war nicht die Absicht von A. T. Stewart, aber die Kosten sollte es decken. In der That erhielten die Pensionäre für 6 Dollars wöchentlich (so hoch belief sich das Kostgeld durchschnittlich) einen Comfort in jeder Beziehung, wie sie ihn in Privatwohnungen nicht für den doppelten Preis hätten verschaffen können. Aber sei es, daß die Zahl der alleinlebenden Frauen, welche gut genug situiert sind, um 6 Dollars wöchentlich für Pension ausgeben zu können, nicht groß genug ist; sei es, daß die Hausordnung des Hotels (namentlich die gänzliche Fernhaltung des männlichen Elements) zu drakonisch gewesen — die Classe, für welche das Hotel erbaut, hielt sich mit seltener Beharrlichkeit fern. Man ist bereits damit befaßt, die nöthigen baulichen Veränderungen vorzunehmen, und von Mitte Juni ab wird das Frauenhotel als solches zu den gewöhnlichen Dingen gehören.

Zur Erhaltung der Gesundheit! Die Nothwendigkeit und Wichtigkeit einer rationellen „Blutreinigung“ ist im Frühjahr für den menschlichen Organismus ist von den größten Ärzten aller Zeiten anerkannt worden. Und doch beachten so Viele diese Nothwendigkeit nicht. Jeder Mensch führt den Einfluß des Frühjahres in seinem Körper; man wird abgespannt oder aufgeregt, das Blut pulst heftiger, Viele, die das letzte Jahr hindurch gesund sind, fühlen sich im Frühjahr unwohl. Es stellen sich häufig Blutwattlungen, Ohrenjauchsen, Hämorrhoiden ein, Gifttrankte, die die ganze übrige Zeit ohne Schmerzen sind, im Frühjahr bekommen sie heftige Anfälle, fast alle Leiden verschlimmern sich. Die Ursache hiervon liegt in der schlechten Beschaffenheit des Blutes, welches ist dasjenige, was die Ursache der meisten Krankheiten (Ursache der Schind) enthält, enthält andere scharfe Stoffe, die sich als Hautausschläge und Juckreiz offenbaren. Schleimmassen, überschüssige Galle (Ursache der Gicht) und andere Producte kausaler Prozesse sind im Körper angehäuft und im Frühjahr sucht die Natur alle diese fremden Stoffe, die oft lange unentdeckt im Innern schlummern auszuwerfen. Nicht eines Zeden ist es, ob er gesund oder krank ist, dieses heilsame Bestreben der Natur rechtzeitig durch eine rationelle Blutreinigungskur zu unterstützen, sollen nicht diese Stoffe im Körper zurückbleiben und die Ursache schwerer Erkrankungen werden. Das kräftigste und bewährteste Mittel hierzu bleibt die von allen Ärzten der Welt als beste Blutreinigungsmittel anerkannte „Sarpaparilla“, und die bequemste und wirksamste Form, dieselbe zu nehmen, der verfeinerte zusammengefasste Sarpaparilla-Syrup von J. Verbann, Apotheker zur Barmherzigkeit in Wien, VII., Raupenstraße 30. Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile der Sarpaparilla und vieler gleich vorzüglicher Mittel in concentrirtem Zustande, und wirkt dabei ersparrlich, rasch, anstrengend, mild und schmerzlos. Die mit der Sarpaparilla erzielten Erfolge sind wohlbekannt, daher können wir auch J. Verbann's verfeinerten Sarpaparilla-Syrup, da er zugleich auch billig ist (1 Flacon 85 Kr.), nur wärmstens empfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets ausdrücklich J. Verbann's verfeinerten Sarpaparilla-Syrup. Derselbe ist vorräthig in Hermannstadt: bei Herrn W. J. Morscher, dipl. Apotheker, ferner bei den Herren Apothekern: in Kronstadt: Ed. Kugler, in Budapest: J. v. Törösi.

Telegramme.

Wien, 26. Juni. (C.-B.) Meldung der „Politischen Correspondenz“ aus Berlin vom heutigen Tage: Südbulgarien wird Ostrumelien heißen; die Räumungsfrage wurde endgiltig erledigt; die Türken opponirten heftig gegen mehrere Congreßbeschlüsse. Im Congreß ist, abgesehen von der Türkei, die einmüthige Anerkennung der Nothwendigkeit der österreichischen Intervention in den türkischen Grenzprovinzen vorhanden; die diesbezügliche Action scheint unmittelbar bevorstehend.

Berlin, 26. Juni. (C.-B.) In der heutigen Congreßsitzung wurden die wesentlichsten bulgarischen Detailfragen allseitig befriedigend abgeschlossen; die bisherigen Ergebnisse werden als sichere Bürgschaft für die weitere rasche Förderung der Arbeiten des Congresses betrachtet. Die nächste Sitzung findet Freitag statt.

Madrid, 26. Juni. Die Königin ist gestorben.

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. Adolf Girschmann, Kaufmann, von Maros-Bachely; Johann Hoffmann, Kohlenwerksbesitzer, von Petrozscan; Kiriuni Lajos, Inspectors-Gattin, von Brad. Römischer Kaiser. Johann Rainer, Universitäts-Professor, von Klagenfurt; Karl Wondratschek, Rittmeister, von Homrod; Geuber, Grundbesitzerin, von Bercspatal.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 26. Juni 1878.

Ungar. Goldrente.....	91.85	Defterr. Staatsfund in Silber ..	66.40
Ung. Schatzanweisungen I. Emission ..	—	Goldrente	74.80
„ „ „ II. „ „ ..	113.50	1860er Staats-Anlehen	113.75
Ung. Oestrich II. Emission St.-Dbl. 75.75	75.75	Defterr. National-Bancknoten ..	849.—
„ „ „ 1878er Staats-Dbl. 68.—	68.—	„ „ „ „ ..	245.30
Ung. Eisenbahn-Anlehen	101.50	Ungar. Creditbank	226.75
Ung. Grundrenten-Anlehen	77.75	Silber	191.95
Rembous. „ „ ..	77.50	R. l. Dulaten	5.57
Siebenb. „ „ ..	76.50	Napoleon'sor	9.37
Kroat.-Slav. „ „ ..	—	100 Mark Deutsche Reichswähr. ..	57.50
Beihaltungs-Obligatien ..	83.25	London	116.80
Defterr. Staatsfund in Papier ..	64.30		

Kundmachung.

Zur Sicherstellung des zur Beleuchtung der Gassen und Straßen Hermannstadt's für die Periode vom 1. August 1878 bis letzten Juli 1879 erforderlichen Petroleum's von 22400 Kilogramm wird hiemit auf den **13. Juli 1878**, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, eine auf dem Hermannstädter Rathhause abzuhaltende Minuendo-Vicitation mit dem Bemerkten ausgeschrieben, daß bei dieser Vicitation auch schriftliche Offerte angenommen werden.

- a) Die Hauptbedingungen bei dieser Vicitation sind: Das zu liefernde Petroleum muß mindestens 43 Grade auf der Areometer-Probe zeigen, vollkommen rein sein und alle jene Eigenschaften besitzen, welche in der hohen k. ung. Ministerial-Verordnung vom 20. April 1870, Z. 2970, für das in Handel gebrachte Petroleum vorgeschrieben sind.
b) Der Ersteher ist verpflichtet, das zu liefernde Petroleum loco Hermannstadt in's städtische Magazin auf seine eigene Kosten und Gefahr franco zu stellen.
c) Die Lieferungen haben in monatlichen Raten, nach rechtzeitiger Angabe des städtischen Beleuchtungsbesorger's für jeden Monat zu erfolgen.
d) Als Sicherstellung für die pünktliche Lieferung des Petroleum's in Bezug auf Menge und Güte hat der Lieferant eine Caution von 700 fl. a. W. in Baarem oder in guten Wertpapieren, nach dem Tagescourse berechnet, zu Händen der Vicitations-Commission zu hinterlegen, und es ist das Stadtpublicum berechtigt, für den Fall, daß der Ersteher den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen sollte, sich von dieser Caution, mit Vermeidung aller gerichtlichen Schritte, im kürzesten Wege schadloß zu halten.
e) Vor Beginn der Vicitation ist jeder Vicitant verpflichtet, ein 10-percentage's, des Ausrufungspreises betragendes Badium zu Händen der Vicitations-Commission zu erlegen.
f) Die Auszahlung für das vom Pächter gelieferte Petroleum erfolgt nach Ablauf jeden Monats aus der Hermannstädter Stadtkassa gegen gestempelte, vom Stadtbeleuchtungs-Besorger virmirte Quittung. Hermannstadt, am 18. Juni 1878.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.
Vicitationen.

Am 3. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaft des Stefan Galffy in Lanbor. (Magyener Bezirksgericht).
Am 4. Juli Viegenschaften des Toma Pacea Seima, am 5. Juli Viegenschaften des Georg Gutschling in Dmlas. (Hermannstädter Gerichtshof).

Gute Wittagskost

wird vom 1. Juli d. J. sowohl im als außer dem Hause im Abonnement **bestens** empfohlen. Hiezu ladet ergebenst ein

Fr. Bressler, Seltnergasse Nr. 15.

„Verdienen ist das Motto eines jeden Strebsamen.“

Derren aller Stände, nur in Provinzialstädten, Marktstädten, Dörfern, Fabriksorten, Bergwerken, welche sich besonders für dieses Jahr ein reichliches Neben-Einkommen ohne jede Auslage sichern wollen, mögen sich brieflich melden unter Motto: „Verdienst“ 333, poste restante Budapest, Hauptpost. (390) 8-12

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,
vom Staate genehmigt und garantirt.

Dieselbe besteht aus 86,000 Original-Losen und 44,500 Gewinnen:

Table with 2 columns: Lot number and Prize amount. Includes 1 Haupttr. event. 450,000, 1 Haupttreffer à 12,000, etc.

Die erste Ziehung findet statt am 18. und 19. Juli 1878,

zu welcher ich Original-Lose Ganze Halbe Viertel Achtel

10 fl. 5 fl. 2 fl. 50 kr. 1 fl. 25 kr. gegen Einlösung des Betrages oder Postvorschuß versende.

Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis!

Wilh. Basilius, Ober-Einnnehmer der Braunschweig. Landes-Lotterie in Braunschweig.

Erste siebenbürgische Landwirthschafts-Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Giesserei

Samuel Dietrich
in Klausenburg.

Erzeugnisse:

- Dampf-Maschinen. Dampf-, Saug- und Druck-Pumpen. Brunnenwerke. Feuerlösch-Apparate. Einrichtungen für Kunst- und Flach-Mühlen, Brennereien und Brauereien. Maisrühr- und Kühlwerke. Hefe-Pressen. Loch-Pressen. Malz-Quetscher. Circular- und Gatter-Sägen. Pferde-Göpel. Transmissionen. Heb- und Schlagwerke. Aufzüge und Wagenwinden.

- Decimal- und Centimal-Waagen. Wein-Pressen. Trauben-Quetscher. Häcksel-Maschinen. Rübenschnid-Maschinen. Kukurutz-Hauen. Kukurutz-Häufler. Kukurutz-Rebler. Säe-Maschinen. Wein-, Grund- und Wende-Pflüge. Extirpator. Wiesen-Hobel. Eggen. Putz- und Sortir-Reuter.

Ueberrimmt die Lieferung und Aufstellung von gusseisernen Balusterstäben und Lanzen zu Gräber, Balcone, Treppen und Treppen-Geländer, Schmied- und gusseiserne Röhren, Träger, Säulen, ferner Messing- und Rothgüsse, sowie alle in das Maschinenfach einschlagende Ausarbeitungen von Projecten, Plänen, Aufmontirungen und Reparaturen. [341] 4-10

Wir empfehlen geschätzte als Bestes und Preiswürdigstes Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe der k. k. pr. Fabrik von M. J. Elsinger & Söhne in Wien, Neubau, Zollergasse 2, Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc. (391) 7

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discret per Dugend von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler, Gummi-Fabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiftgasse Nr. 19. (588) 82

Promessen

auf Credit-Lose à fl. 4.75 sammt Stempel; Wiener Communal-Lose à fl. 3 sammt Stempel, fl. 200,000 Haupt-Treffer, Ziehung am 1. Juli 1878, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [411] 2-4

Spitzen, Bänder,

Posamentierwaaren, Fransen u. Knöpfe,

sowie alle Gattungen Zugehör für Damen-Confection

empfehlen die Fabriks-Firma ALEXANDER BRANDT, WIEN, Neubau, Kirchengasse Nr. 8. NB. Besonders zu bemerken: eine große Partie weißer und farbiger Kleider-Spitzen per Meter von 2 fr. anwärts. Muster auf Verlangen franco. [371] 3-6

Drucksorten-Lager

Theodor Steinhausen,
Wintergasse Nr. 9.

Table listing various printing services and their prices. Includes: Mobil-Rednungen per Buch 40 fr., Amts-Protokolle in Streitsachen 50, Amts-Berichte in Streitsachen 50, Anschlag-Zettel: Kalt zu verkaufen à 10 fr., Mittagstost zu haben à 15 fr., etc.